

Zugänge zu europäischer Berufsbildungspolitik

SANDRA BOHLINGER/ANDREAS FISCHER

Europa ist die Tochter des phönikischen Königs Agenor und seiner Frau Telephassa. Eines Tages verliebt sich Zeus, der oberste Herrscher der griechischen Götter, in das Mädchen, als er es am Strand mit seinen Gefährtinnen spielen sieht. Zeus nimmt die Gestalt eines weißen Stiers an, trabt zu Europa und lässt sich neben ihr nieder. Er ist so zahm, dass sie auf seinen Rücken klettert und er mit ihr in das weite Meer bis zum Horizont hinaus schwimmt. Schließlich verschwindet der Stier mit Europa auf dem Rücken und ward nicht mehr gesehen.

Europas Vater Agenor wollte seine Tochter um jeden Preis finden. Er sandte seine drei Söhne und seine Frau los, sie zu suchen – und sah sie alle niemals wieder.

Wir kennen das Schicksal Europas nicht, aber als ihr Leben verblasste, gab sie ihren Namen einem Kontinent und verewigte den weißen Stier als Sternbild am Himmel. So entstand Europa.

Was die mythologische und die politische Entstehung Europas eint, ist die geringe Greifbarkeit der Leitfigur: Ebenso wenig, wie wir über das Mädchen Europa wissen, erscheint uns der Prozess der Europäisierung und manchmal auch Europa selbst fassbar.

Das politische Europa ist heute ein Staatenbund mit über 500 Millionen Einwohnern, 28 Mitgliedstaaten und 24 Amtssprachen (Stand 2015), der in den vergangenen Jahrzehnten kontinuierlich gewachsen ist (siehe Abbildung 1).

Dabei vergeht kein Tag, an dem die Medien nicht über Europa berichten. Im Vordergrund stehen wirtschafts-, außen- und finanzpolitische Themen, über Bildung findet sich – mit Ausnahme der Folgen des Bolognaprozesses und internationaler Leistungsvergleichstests – nur wenig. Berufliche Bildung spielt allenfalls dann eine Rolle, wenn es um demographischen Wandel, Fachkräftesicherung oder die ‚Wertschöpfung‘ aus Zuwanderung geht.

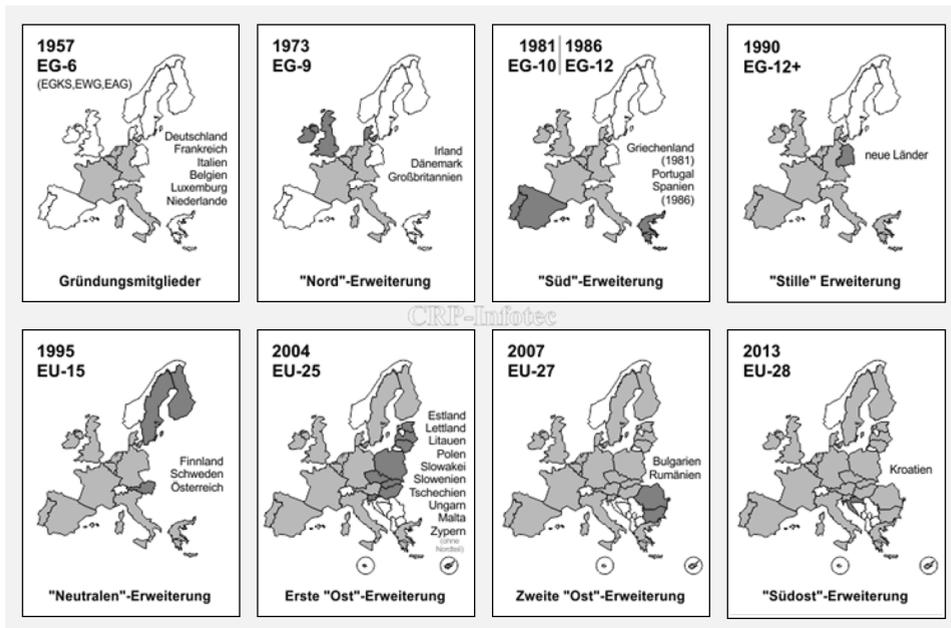


Abb. 1: Erweiterungen der EU.

Quelle: © richter-publizistik 2014

Gleichzeitig stehen Themen wie ‚Internationalisierung‘ und ‚Europäisierung‘ in Hochschulen und Forschungseinrichtungen weit oben auf den nationalen Politikagenden. Der Blick und Gang über nationalstaatliche Grenzen gehört fast schon selbstverständlich zu jeder Bildungsbiographie und ohnehin zu jedem Urlaub. Das europäische Ausland gilt da beinahe schon als rückständig und es scheint das Motto zu herrschen: Je weiter weg und exotischer, desto besser.

Ganz anders dagegen in bildungswissenschaftlichen Lehrveranstaltungen: Auch wenn das Thema ‚Europa‘ in den Basiscurricula für die einschlägigen erziehungswissenschaftlichen Studiengänge (etwa Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Erwachsenenbildung, Weiterbildung etc.) durchaus verankert ist, nimmt es im Hochschulalltag und in vielen pädagogischen Praxisfeldern meist einen untergeordneten Stellenwert ein.

Findet es dennoch seinen Weg in den Hörsaal, tauchen unserer Erfahrung nach vor allem zwei Fragen immer wieder auf: ‚Was hat das mit mir zu tun?‘ und ‚Warum ist das so kompliziert?‘.

Wir finden, dass es nicht kompliziert, sondern komplex ist. Wir haben dieses Buch geschrieben, um diese Komplexität so weit wie möglich zu reduzieren, damit das Thema für Sie verständlich und der Bezug zu Ihrem Studiengang und Ihrem (Berufs-)Alltag verständlich wird. Wir wollen zeigen, an welchen Stellen und warum das

Thema die deutsche Berufsbildungslandschaft kreuzt und welche Konsequenzen das für all diejenigen hat, die in diesem Feld tätig sind – also möglicherweise auch Sie.

Wir haben dieses Buch konzipiert, um die unzähligen und mehrheitlich englischen Dokumente zur Europapolitik studierendengerecht, in deutscher Sprache und aus deutscher Perspektive aufzubereiten und Sie für Ihren Studienkontext anschlussfähig zu machen. Speziell Studierenden, die sich mit Berufsbildungsforschung befassen (also z. B. Studierenden der Berufs- und Wirtschaftspädagogik, der beruflichen Weiterbildung, der Arbeitsmarktforschung), geben wir damit Gelegenheit, sich mit Grundlagen, Herausforderungen und Perspektiven der europäischen Berufsbildungspolitik fundiert und kritisch auseinanderzusetzen. In einigen Beiträgen geschieht dies explizit nicht nur aus fachwissenschaftlicher Perspektive, sondern es fließen auch die persönlichen Berührungspunkte und Erfahrungen der Autorinnen und Autoren in die Beiträge ein.

Wir haben dieses Buch geschrieben, weil wir der Auffassung sind, dass der Blick über die eigenen Grenzen hinweg dazu beitragen kann, die (eigenen) nationalen Strukturen, Konzepte und Vorstellungen beruflicher Bildung besser zu verstehen. So kann z. B. die Einzigartigkeit des Dualen Systems in Deutschland besser erfasst und wertgeschätzt werden, wenn sie im europäischen oder auch internationalen Kontext mit anderen Berufsbildungsmodellen verglichen wird.

Für den eiligen Leser bieten wir am Ende der Einleitung eine kurze Übersicht der wichtigsten Entwicklungsschritte der Europäischen Union mit Bezug zur (Berufs-)Bildungspolitik. Auf die einzelnen Aspekte der europäischen Berufsbildungspolitik wird dann in den Beiträgen ausführlich eingegangen.

Das Lehrbuch ist entlang thematischer Einheiten konzipiert, die kategorial erarbeitet werden. Der „kategoriale Zugang“ bezieht sich dabei sowohl auf die Verschränkung deutscher und europapolitischer Interessen, Handlungsansätze und Gestaltungsgrundlagen als auch auf die sich daraus ergebende Verbindung der eigenen deutschen Perspektive (Stichworte: Berufskonzept, Duales System, klare Trennung von beruflicher und akademischer Bildung) mit „fremden“ Sichtweisen (Stichworte: Einheit durch Vielfalt, Beschäftigungsfähigkeit, Modularisierung, Supranationalität). Bewusst gehen wir von der deutschen Sichtweise aus und nähern uns in den Beiträgen den „fremden“ europapolitischen Perspektiven an. Dabei werden zentrale Kategorien der deutschen beruflichen Bildung skizziert, erläutert und daraufhin überprüft, ob und inwiefern sie an die „fremde“ Perspektive anschlussfähig sind bzw. aus diesem Blickwinkel wahrgenommen werden. Auf diese Art können die unterschiedlichen Ansätze kennengelernt, verstanden und kritisch hinterfragt werden.

Die in den einzelnen Beiträgen angebotenen ‚Denkpausen‘ geben Anlass, weiterführende Gedanken und eigene Vorstellungen zu entwickeln. Alle Denkpausen stellen drei Fragen in den Mittelpunkt: 1) „Welche europäische Berufsbildungspolitik haben wir?“, 2) „Welche brauchen wir?“ und 3) „Welche wollen wir?“. Alle Beiträge sind in sich geschlossen, sodass jeder für sich studiert werden kann. Angesprochen werden

Steuerungsfragen und -logiken, das Konstrukt der Beruflichkeit und Beschäftigungsfähigkeit, Qualifikationskonzepte, Lernorte, die Diskurse über Kenntnisse, Fertigkeiten, Fähigkeiten, Kompetenzen und Qualifikationen, Mobilität und Migration, Qualitätssicherung und Übergänge. So lassen sich zwischen den einzelnen Beiträgen Verbindungen herstellen und es ergibt sich ein Mosaik der europäischen (Berufs-)Bildungspolitik. Überschneidungen zwischen den Beiträgen sind gewollt, um Ihnen die Verbindungen zwischen den Themenfeldern Europa – Berufsbildung – Politik zu verdeutlichen und die Komplexität verständlicher zu machen. Einen ‚einzig richtigen‘ Zugang zu diesen drei Themenfeldern gibt es dabei nicht. Wir bieten Ihnen daher die Einladung zu einer Reise nach und durch Europa an, auch wenn es manchmal ein bisschen schwierig sein mag, sich auf die Vielfalt europäischer Berufsbildungskonzepte und -ideen einzulassen, sie in Widersprüchen und historisch sowie regional gewachsenen Traditionen zu verstehen und das permanente Spannungsfeld zwischen nationalstaatlichen Interessen und schleichenden supranationalen Vereinheitlichungsbestrebungen kritisch zu reflektieren.

Einladung zu einer Reise

Stellen Sie sich vor, Sie sitzen mit Briten, Franzosen, Tschechen, Spaniern und Griechen an einem Tisch und erzählen sich die Geschichten ihrer beruflichen Karrieren. Dabei werden Sie nicht nur unterschiedliche Sprachen hören, sondern auch ganz unterschiedliche Vorstellungen von (beruflicher) Bildung kennenlernen. Und doch – so heißt es – sind sie alle Europäer. Was ist das Gemeinsame? Politisch, so die gängige Auffassung, haben wir Europäer eine gemeinsame Geschichte: Griechische Geschichte, Römisches Reich, (italienische) Renaissance, Reformation, Aufklärung, industrielle Revolution, 1914, 1945, 1989. Doch lassen sich ebenso schnell Daten und Stichwörter zu einer europäischen Berufsbildungspolitik nennen?

Obwohl die einzelstaatlichen historischen Erfahrungen und Wahrnehmungen über „das Europäische“ durchaus verschieden sind, gibt es Europa – als Ort, als Kontinent, als politische und ökonomische Wirklichkeit, als Idee und Ideal, als sogenanntes Fortschrittprojekt auf dem Weg zu einem geeinten Europa. In der traditionellen Geschichtsschreibung wird die Entwicklung von Europa als stetiger Fortschritt hin zu mehr Freiheit, mehr Demokratie, mehr Integration und am Ende zur Einheit dargestellt. Vor allem die europäische Geschichte nach 1945 wird als Chronik der Vereinigung erzählt; eine schwierige, verzögerte, Rückschläge erleidende Vereinigung, die dennoch fortschreitet.

Das ist die große Erzählung, die immer und überall erzählt wird. Diese Erzählung von der europäischen Vereinigung ist eingebettet in eine andere, die größere Erzählung der Globalisierung. Die Pointe von beiden lautet: Nationalstaaten sind nicht länger in der Lage, ihre politischen und ökonomischen Interessen auf eigene Faust zu vertreten und zu verteidigen. In einer globalisierten Welt – so die Botschaft – wird sich Europa nur als eine größere politisch-wirtschaftliche Macht behaupten können.

Vor allem in der Erzählung von der Globalisierung sind sich kritische Sozialwissenschaftler wie Jürgen Habermas und konservative „Think Tanks“ wie die OECD einig: Die globale Entwicklung ist eine der umfassendsten und tiefenwirksamsten Veränderungen, die ökonomische, soziale, kulturelle, ethische und ökologische Konsequenzen nach sich zieht.

Ebenso einig sind sich die beiden Denklager darüber, wie mit dieser Entwicklung umgegangen werden soll: Um auf die Weltwirtschaft Einfluss nehmen zu können, ist eine Europäische Union erforderlich. Der Soziologe Jürgen Habermas hofft sogar, dass die globalen ökonomischen, ökologischen und sozialen Probleme durch europäische und globale Lösungen gelöst werden können. Denn mit „der“ Globalisierung ist ein neues Phänomen aufgetaucht: Heute findet die Produktion in völlig unabhängigen Staaten statt, was zur Folge hat, dass eine Fabrik in Brasilien mit einer Fabrik in Osteuropa identisch sein kann und beide quasi per „Fernsteuerung“ von westeuropäischen oder japanischen Unternehmen betrieben werden. Ein Grund dafür ist unzweifelhaft, dass Direktinvestitionen ins Ausland sicherer geworden sind und dass die Gefahr, dass die Staaten ausländische Industrieanlagen verstaatlichen bzw. nationalisieren, nicht mehr so hoch eingeschätzt wird. Diese Entwicklung kann als Zeichen von Vertrauen in die Zuverlässigkeit und Stabilität „der Fremden“ gedeutet werden. Dieses Vertrauen beruht auf der Annahme, dass die Handelsrouten offen gehalten und der Fluss von Produktionsfaktoren nicht unterbrochen werden. Bestärkt wird es durch die Möglichkeiten internetgestützter Kommunikation, die vieles auch organisatorisch machbar erscheinen lassen. Aus Vertrauen allein ergeben sich zwar noch keine neuen Vereinigungen, doch ist es die Basis für den Aufbau globaler Handels- und Produktionsverbindungen.

Ganz anders dagegen mit Blick auf die existierenden Bildungs- und Berufsvorstellungen: Hier scheint sich gegenseitiges Vertrauen ebenso langsam zu entwickeln wie globale oder zumindest europäische Verbindungen. So hat alleine der deutsche Bildungsbegriff (ebenso wie Erziehung) in anderen europäischen Sprachen keine eindeutige Entsprechung. Im Englischen stehen Termini wie „education“ oder „knowledge“ zur Verfügung. Im Französischen wird von „éducation“ oder „formation“ gesprochen, im Spanischen von „educación“, „formación“ oder „creación“ und im Italienischen ebenfalls von „formazione“. Der Philosoph Julian Nida Rümelin weist darauf hin, dass es in keiner anderen Sprache die Verbindung von „Bildung“ und „Bild“ gibt. Bilden, formen, sich ein Bild machen – bis heute ist nicht geklärt, wie die sprachgeschichtlichen Ursprünge zu interpretieren sind.

Mit den unterschiedlichen Vorstellungen von Bildung verknüpft ist die in Deutschland vorgenommene Unterscheidung zwischen Bildung und Ausbildung. Zu diesem Disput gibt es in den anderen europäischen Ländern keine Entsprechung. Dies gilt gleichermaßen für das soziale Konstrukt vom Beruf. So wie im deutschsprachigen Raum das Berufskonzept aus ökonomischer, sozialer, soziologischer, psychologischer und nicht zuletzt aus berufs- und wirtschaftspädagogischer Perspektive

betrachtet wird, lässt es sich aus Sicht der (anderen) europäischen Kulturen unterschiedlich erschließen.

Ist es dennoch möglich, einen strukturierten Überblick über „die“ berufliche Bildung in Europa zu geben? Aktuell stellt sich das Thema ‚berufliche Bildung‘ als ein unübersichtliches, zerklüftetes und schwer zugängliches Gelände dar, das permanentem Wandel unterliegt.

Niemand kann für sich in Anspruch nehmen, die vielfältigen nationalstaatlichen Ansätze zur beruflichen Bildung vollständig zu überblicken. Niemand kann angesichts der stetig wachsenden Materialmenge zu diesem Thema für sich in Anspruch nehmen, den Gedanken der beruflichen Bildung in den Einzelstaaten oder in der europäischen Politik systematisch zu verorten.

Wenn es also nicht möglich erscheint, Eindeutigkeiten anzubieten, bietet es sich an, sich der oben skizzierten Heterogenität mithilfe von Fragen anzunähern. Was ist bzw. was kann eine europäische Berufsbildung im 21. Jahrhundert sein? Besteht die Gemeinsamkeit tatsächlich darin, dass europaweit der beruflichen Bildung vor allem die Aufgabe zugewiesen wird, dem Interesse von Jugendlichen an mündiger Entfaltung ihrer Fähigkeiten und Fertigkeiten, an Identitätsfindung und an sozialer Integration Rechnung zu tragen? Wird zwischen einer allgemeinen (Schul-)Bildung und einer beruflichen Bildung unterschieden, die das Arbeits-, Berufs- und Wirtschaftsleben in den Mittelpunkt stellt?

Für einen Zugang zu einem Lehrbuchthema ist es üblich, die zentralen Begriffe zuerst zu klären, also etwa Beruf, Berufsbildung und Politik. Wir verzichten bewusst darauf, um Sie nicht schon vorab in ein (weiteres) begriffliches Korsett zu zwingen. In einem nationalen Korsett bewegen wir uns denn ja ohnehin: Indem wir mit unserer national geprägten Sichtweise über Europa sprechen, prägen wir es und laufen Gefahr, es in ein nationales Korsett zu zwingen. Gleichzeitig bietet diese nationale Sichtweise auch Chancen, die von allen Europäern wahrgenommen werden können, denn dadurch bewegen wir uns permanent an (nationalen) Grenzen, verschieben und erweitern diese und definieren sie neu. Gewachsene nationale Einzelstrukturen sollen so in eine gemeinsame Vorstellung von Europa einfließen. Doch diese gemeinsame Struktur wird nur dann lebensfähig, wenn die Wurzeln der bestehenden Einzelstrukturen nicht radikal gekappt, sondern sorgfältig, verständnisvoll, ja sogar liebevoll behandelt werden.

Wie verschiedenartig die nationalen Empfindungen sind, lässt sich sehr anschaulich mithilfe der Länderimpressionen illustrieren, die Hans-Magnus Enzensberger in „Ach Europa“ (1987) zusammengetragen hat. In seinen „Wahrnehmungen aus sieben Ländern“, so der Untertitel seiner Länderberichte, wird deutlich, wie unterschiedlich die gesellschaftlichen Entwicklungen in den einzelnen Regionen Europas verlaufen (sind). Dies trifft gleichermaßen auf das Geschichtsempfinden in den verschiedenen Regionen zu. Auffallend ist, dass Enzensberger nicht die (damals und heute) tonangebenden Staaten Deutschland, Frankreich oder Großbritannien er-

wähnt. Wenn, dann tauchen sie nur am Rande auf. Vielmehr stellt er Schweden, Norwegen, Italien, Spanien, Portugal, Polen und Ungarn in den Mittelpunkt seiner Berichte. Dies lässt sich so interpretieren, dass Enzensberger für eine gesellschaftliche und politische Vielfalt Europas plädiert und eher skeptisch ist gegenüber einem – von wem auch immer – (ver-)einheitlichten Europa.

Fragen zur europäischen Integration greift Enzensberger zwanzig Jahre später in einem „Epilog“ (1997) erneut auf, den er der vormals publizierte Ausgabe „Ach Europa“ ergänzend hinzufügt. Der Protagonist des Epilogs ist ein US-Amerikaner namens Timothy Taylor. Er tauscht sich mit verschiedenen Gesprächspartnern aus, die die verschiedenen Charaktere der und die ungleichen Einschätzungen zur europäischen Integrationspolitik widerspiegeln. Exemplarisch sei an dieser Stelle eine Metapher hervorgehoben, die sich in dem (fiktiven) Dialog mit dem (fiktiv) zurückgetretenen Präsidenten der Europäischen Gemeinschaft, dem Finnen Erkki Rintala findet. Der Finne hat sich für seine pessimistischen Grübeleien über die europäische Politik in die Einöde zurückgezogen. Das Bild „Die Landschaft war reizvoll, wenn auch etwas eintönig“ (Seite 476) lässt sich wie folgt auslegen: Nach einer ehrgeizigen Phase der europäischen Einigung gibt es nur noch wenige Orte, an denen man einen Eindruck von bzw. Einsicht über Europa gewinnen kann: Orte, die weder für die große Politik noch für das ökonomische Kapital interessant sind.

Würde es helfen, wenn wir in Europa ein einheitliches Bildungs- bzw. Berufsbildungssystem hätten? Nun, die Mitgliedstaaten haben aus guten Gründen entschieden, dass sie genau das nicht wollen. Denn: welches wäre denn das beste Bildungs- bzw. Berufsbildungssystem, das dann alle Länder übernehmen sollten? Lassen Sie uns ein einfaches Beispiel nehmen: Nehmen wir an, künftig würden alle Länder einheitlich für alle Berufe nur noch vollzeitschulische Ausbildungen anbieten (müssen). Das würde z. B. für Deutschland die Abschaffung dualer Ausbildungen und damit einen erheblichen Qualitätsverlust und einen vermutlich deutlichen Anstieg der Jugendarbeitslosigkeit bedeuten. Wären Sie dazu bereit?

Und eine weitere Überlegung: Die berufliche Bildung im Kontext der europäischen Bildungspolitik pendelt, so ließe sich behaupten, zwischen einer technokratisch anmutenden Instrumentalisierung für die auf Wirtschaft, Wettbewerb und Wachstum ausgerichtete Beschäftigungspolitik und einer in der europäischen Aufklärungs- und Bildungsidee verwurzelten Vorstellung von Individualisierung und Selbstbestimmung des Einzelnen. Die europäische Berufsbildung wird also einerseits als persuasives Instrument der Arbeits- und Wirtschaftspolitik betrachtet, andererseits beinhaltet sie die Vorstellung der performativen Kraft von Bildung. Deswegen finden wir in der europäischen Berufsbildungspolitik auch Ansätze und (Bildungs-)Ideen, die nicht direkt mit dem Beschäftigungsmarkt verknüpft werden können. Welche Möglichkeiten bestehen also, eine europäische berufliche Bildung so zu konzipieren, die gleichermaßen an den Bedarfen von Wirtschaft, Wettbewerbsfähigkeit und Wachstum ausgerichtet und zugleich an europäischen Aufklärungs- und Bildungsideen

ausgerichtet ist? Das gehört zu den zentralen Fragen, die wir in diesem Band aufgreifen.

Zurück zum weißen Stier und zu Europa

Einer der Gründe, weshalb Europa so schwer greifbar erscheint, liegt sicher in der Geschichte ihrer Kulturen und Nationalstaaten. Dies gilt gleichermaßen für das geographische wie für das politische Europa und mag der Grund dafür sein, dass die Mehrheit der Menschen in Europa sich über die nationale und weniger die kontinentale Identität identifiziert.

Gleichzeitig ist die mythologische Entstehung Europas und die politische Entstehung Europas von einer weiteren Gemeinsamkeit geprägt, nämlich gegenseitiges Vertrauen. Wenn es im Mythos heißt, dass der Stier sich so zahm zeigt, sodass Europa auf seinen Rücken klettert, erinnert das durchaus an den anhaltenden Prozess der Europäisierung, d. h. an den gesellschaftlichen Wandel in Europa durch die europäische Integration: Dieser wäre ohne ein – wenn auch nur langsam wachsendes – gegenseitiges Vertrauen der Länder untereinander und der Länder in die eigens für diesen Prozess entwickelten überstaatlichen (sog. supranationalen) Institutionen und rechtlichen Regelungen nicht möglich.

Während wir aber über das Schicksal Europas nichts wissen, können wir den Prozess der Europäisierung zumindest bedingt beobachten, analysieren und damit verständlich und greifbar machen. Dass dieser Prozess komplex ist, haben wir bereits mehrfach betont. Diese Komplexität ergibt sich zum einen aus der Anzahl, der Vielfalt und der Geschichte seiner Mitgliedstaaten¹. Dieser Prozess ergibt sich zum anderen aus drei Prozessen, die sich wie folgt verschlagworten lassen:

- Die Internationalisierung, Modernisierung und Globalisierung, die auch im Bildungsbereich z. B. durch Benchmarking (Vergleich mit anderen Ländern), Kommodifizierung (Vermarktung und Privatisierung von Bildung) und die Suche nach best practice (Wettbewerb und Vergleich) Einzug hält.
- Die Steuerung dieser drei Prozesse trotz ihrer Eigendynamik mit dem doppelten Ziel, gleichzeitig nach innen die nationalstaatlichen Interessen zu wahren und nach außen Europa als Wirtschaftsraum und als ernstzunehmenden Konkurrenten gegenüber anderen Wirtschafts- und Staatenbünden zu etablieren.
- Die Bewältigung der Folgen von Internationalisierung, Modernisierung und Globalisierung, die letztlich nicht nur die europäischen, sondern alle Industriestaaten betreffen, wobei Antworten auf diese Prozesse teils sehr ähnlich (Stichwort: Bologna), teils sehr unterschiedlich (Stichwort: Zuwanderungspolitik) ausfallen können.

Vor diesem Hintergrund wird klar, weshalb die berufliche Bildung eine Schlüsselrolle inne hat, auch wenn dies in der Öffentlichkeit eher unbemerkt bleibt: Sie ist an

¹ Plus Anrainerstaaten, EWG-Staaten und Beitrittskandidaten.

der Schnittstelle zu zahlreichen Politikfeldern wie Arbeitsmarkt-, Wirtschafts-, Sozial- oder Bildungspolitik angesiedelt und verheißt Antworten auf die Frage, welche Qualifikationen notwendig sind, um diesen Prozessen (Internationalisierung, Globalisierung etc.) zu begegnen – und damit letztlich die europäischen Leitziele Friedenssicherung, Wettbewerbsfähigkeit und soziale Kohäsion (Angleichung der Lebensverhältnisse in Europa) umzusetzen.

Für den eiligen Leser

Um den Zugang zur Europäischen Union als Rahmen der europäischen Berufsbildungspolitik zu erhalten, bieten wir Ihnen einen kleinen tabellarischen Überblick über zentrale Entwicklungsschritte der Europäischen Union mit Bezug zur (Berufs-)Bildungspolitik an.

Mai 1950	Schuman-Plan (erarbeitet von Jean Monnet) zur Gründung einer Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS)
18.04.1951	Unterzeichnung des Vertrages über die EGKS von Belgien, Deutschland, Frankreich, Italien, Luxemburg und den Niederlanden („Europa der Sechs“)
23.07.1952	Inkrafttreten des EGKS-Vertrages mit einer Geltungsdauer von 50 Jahren
Juli 1952	Einigung über ein einheitliches Parlament und einen einheitlichen Gerichtshof mit dem Abkommen über gemeinsame Organe für die Europäischen Gemeinschaften und damit Beginn der stufenweisen Fusion der Organe der drei Europäischen Gemeinschaften
25.03.1957	Unterzeichnung der „Römischen Verträge“ (Vertrag über die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft, EWG, und Vertrag über die Europäische Atomgemeinschaft, EAG oder Euratom) von Deutschland, Frankreich, Italien, Belgien, den Niederlanden und Luxemburg
01.01.1958	Inkrafttreten der Römischen Verträge, EURATOM und EWG nehmen ihre Arbeit auf
08.04.1965	Fusionsvertrag zur Schaffung eines gemeinsamen Rates und einer gemeinsamen Kommission für die Europäischen Gemeinschaften
01.07.1967	Fusionsvertrag tritt in Kraft: Durch die Fusionierung der EGKS, der EWG und der EURATOM entstehen die „Europäischen Gemeinschaften“ (EG)
01.07.1968	Verwirklichung der Zollunion: Einführung eines gemeinsamen Außenzolls, Zollfreiheit bei Im- und Export zwischen EWG-Staaten
21.03.1972	Gründung des Europäischen Währungsverbundes
01.01.1973	Beitritt Dänemarks, des Vereinigten Königreiches und Irlands zu den Europäischen Gemeinschaften („Europa der Neun“)
25.10.1977	Der neu geschaffene Rechnungshof für die Europäischen Gemeinschaften tritt zu seiner konstituierenden Sitzung zusammen.
01.01.1979	Das europäische Währungssystem tritt in Kraft: Einführung des ECU als Währungseinheit
01.01.1981	Beitritt Griechenlands
01.01.1986	Beitritt Spaniens und Portugals zu den Europäischen Gemeinschaften („Europa der Zwölf“)

28.02.1986	Unterzeichnung der Einheitlichen Europäischen Akte (EEA) zur Reform der Europäischen Gemeinschaft, der ersten großen Revision der Gründungsverträge; Festlegung der endgültigen Vollendung des Binnenmarktes auf den 01.01.1993
01.01.1987	Inkrafttreten der Einheitlichen Europäischen Akte
01.01.1995	Beitritt Österreichs, Schwedens und Finnlands („Europa der Fünfzehn“)
26.03.1995	Übereinkommen zur Durchführung des Schengener Übereinkommens (Belgien, Deutschland, Frankreich, Luxemburg, die Niederlande, Portugal, Spanien)
16.07.1997	„Agenda 2000“ der Europäischen Kommission zur Erweiterung der Europäischen Union
02.10.1997	Vertrag von Amsterdam zur Reform der europäischen Verträge (EU-Institutionen für eine intensivere Zusammenarbeit auf dem Gebiet Justiz und Innere Sicherheit + die Stärkung der Gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik)
12.12.1997	Start des Erweiterungsprozesses der EU durch den Europäischen Rat in Luxemburg
03.05.1998	Staats- und Regierungschefs der Mitgliedstaaten beschließen, dass elf Mitgliedstaaten der EU ab 1999 an der Währungsunion teilnehmen (außer Dänemark, Griechenland, Schweden, Vereintes Königreich).
01.01.1999	Inkrafttreten der Währungsunion in elf Mitgliedstaaten, Einführung des EURO im bargeldlosen Zahlungsverkehr
24./25.03.1999	Auf der Sondertagung des Europäischen Rates in Berlin einigen sich die Mitgliedstaaten auf das Reformpaket „Agenda 2000“ zur Reform der internen EU-Politiken.
01.05.1999	Inkrafttreten des Vertrages von Amsterdam
10.06.1999	Wahlen zum Europäischen Parlament in allen Mitgliedstaaten
10./11.1999	Die Türkei erhält Kandidatenstatus. Aufnahme von Verhandlungen mit Litauen, Malta, Rumänien, der Slowakei; Erweiterung der Verhandlungen mit Estland, Polen, Slowenien, Ungarn, Zypern (Beginn 1998)
15.01.2000	Beginn der Beitrittsverhandlungen mit Bulgarien, Litauen, Malta, Rumänien und der Slowakei; abgeschlossen: 26. Februar 2001
07./11.12.2000	Europäischer Rat von Nizza: Proklamation der „Charta der Grundrechte der Europäischen Union“ (Einigung auf institutionelle Reformen, mit dem die Handlungsfähigkeit auch nach Aufnahme neuer MS bewahrt und damit der Weg für die Erweiterung der EU freigemacht wird)
01.01.2001	Griechenland wird Mitglied der Währungsunion (12. Mitglied der Eurozone).
26.02.2001	Unterzeichnung des Vertrages von Nizza zur Änderung der europäischen Verträge
01.01.2002	Der Euro wird Barzahlungsmittel in den Mitgliedstaaten der Währungsunion.
01.05.2004	Beitritt von Estland, Lettland, Litauen, Polen, der Slowakei, Slowenien, der Tschechischen Republik, Ungarn, Malta und Zypern
01.01.2007	Beitritt von Bulgarien und Rumänien
13.12.2007	Vertrag von Lissabon (Eckpunkte: Klima, Sicherheit, nachhaltige Entwicklung)
Juni 2010	Europe 2020
01.07.2013	Beitritt Kroatiens
aktuell	Beitrittskandidaten (Länder mit Antragstellung): Island (2009), ehemalige jugoslawische Republik Mazedonien (2004), die Türkei (1987), Montenegro (2008), Serbien (2009) Potenzielle Beitrittskandidaten: Albanien, Bosnien und Herzegowina, der Kosovo

Abb. 2: Meilensteine der heutigen Europäischen Union als Rahmen der europäischen Berufsbildungspolitik

Wer einen so komplexen Prozess orchestrieren will – nichts anderes macht Europapolitik – braucht Zeit, Geduld und ein Grundverständnis der wirkenden Kräfte und Interessensverteilungen. Unsere Aufgabe ist es, Ihnen einen Zugang zu diesem Themenfeld zu geben und wir wünschen Ihnen Zeit, Geduld und Vergnügen, sich ein eigenes Bild dieser spannenden Thematik zu machen!

Im Namen aller Autorinnen und Autoren

Sandra Bohlinger

Andreas Fischer